

Sonntagsgruß 18. Juli 2021

Der süße Brei

Ein Märchen der Brüder Grimm

Es war einmal ein armes, frommes Mädchen, das lebte mit seiner Mutter allein, und sie hatten nichts mehr zu essen. Da ging das Kind hinaus in den Wald, und begegnete ihm da eine alte Frau, die wusste seinen Jammer schon und schenkte ihm ein Töpfchen, zu dem sollt es sagen: "Töpfchen, koche," so kochte es guten, süßen Hirsebrei, und wenn es sagte: "Töpfchen, steh," so hörte es wieder auf zu kochen.

Das Mädchen brachte den Topf seiner Mutter heim, und nun waren sie ihrer Armut und ihres Hungers ledig und aßen süßen Brei, sooft sie wollten.

Auf eine Zeit war das Mädchen ausgegangen, da sprach die Mutter: "Töpfchen, koche," da kocht es, und sie isst sich satt; nun will sie, dass das Töpfchen wieder aufhören soll, aber sie weiß das Wort nicht. Also kocht es fort, und der Brei steigt über den Rand hinaus und kocht immerzu, die Küche und das ganze Haus voll und das zweite Haus und dann die Straße, als wollt's die ganze Welt satt machen, und ist die größte Not, und kein Mensch weiß sich da zu helfen. Endlich, wie nur noch ein einziges Haus übrig ist, da kommt das Kind heim und spricht nur: "Töpfchen, steh," da steht es und hört auf zu kochen, und wer wieder in die Stadt wollte, der musste sich durchhessen.



Bei [Janosch](#) (1983) heiratet erst die Mutter, dann auch die Tochter. Zu viert bauen sie eine Breifabrik und steigern ihren Luxus immer mehr. Darüber vergessen sie das Wort zum Stoppen des Topfes und werden unter dem Brei begraben.

Liebes Gemeindeglied,

Mit einem Märchen beginnt heute der Sonntagsgruß. Möglicherweise kennen Sie das Märchen, und es weckt Erinnerungen an Ihre Kindheit. Mir war dieses Märchen immer etwas unheimlich... ich mochte keinen Brei. Und natürlich habe ich die Dimension dieses Märchens als Kind auch noch kaum verstanden.

Ein Kind bekommt die Macht, mit dem besonderen Topf für das Wohlergehen für sich und seine Mutter und dann auch für die ganze Stadt zu sorgen. Wie viel Neues und Unerwartetes steckte da wohl dahinter!

Kinder hatten keine Rechte, keine Mitspracherechte, und schon gar keine „Macht“. Sie waren auf die Gunst ihrer Eltern angewiesen. Die Erziehung war in der Regel streng, es gab Züchtigungen und Schlimmeres – denken wir an Hänsel und Gretel.

Doch in unserem Mädchen wird ein armes frommer Mädchen nicht nur vor dem Hungertod gerettet, sondern erhält die Macht, auch andere mit Essen zu versorgen. Und natürlich darf man annehmen, dass das fromme Mädchen seine Verantwortung annimmt und Gutes tut. Die ganze Stadt wird satt.

Hunger

Ich kann mir vorstellen, dass manche von Ihnen, liebe Gemeindeglieder, schon Zeiten erlebt haben, in denen Hunger herrschte. Heutzutage ist es uns fremd. Da geht es höchstens um freiwilligen Verzicht auf bestimmte Lebensmittel, um die Gesundheit zu fördern.

In anderen Teilen unserer Erde sieht es anders aus. Bestimmt lesen auch Sie all die Meldungen über Hungernöte in Afrika und in anderen Gebieten. Weltweit hungern 821 Millionen Menschen. Das sind 11% der Bevölkerung. Und es müsste nicht sein.

Hunger

Gerade weil es den Hunger gibt, ist es ein alter Traum der Menschen, dieses Leid überwinden zu können.

„Unser täglich Brot gib uns heute“ beten wir im Vater unser.

Auch zu Zeiten des Alten Testaments gab es die Angst vor dem Verhungern.

Schauen wir uns heute eine Erzählung an, die ganz ähnlich klingt wie unser Märchen:

ELIA AM BACH KRIT UND BEI DER WITWE ZU SAREPTA

17¹Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe:

Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.

²Da kam das Wort des HERRN zu ihm: ³Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. ⁴Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. ⁵Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. ⁶Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach. ⁷Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. ⁸Da kam das Wort des HERRN zu ihm: ⁹Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge.

¹⁰Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! ¹¹Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! ¹²Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben.

¹³Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. ¹⁴Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden. ¹⁵Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. ¹⁶Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er geredet hatte durch Elia.

1. Könige 17, 1 – 16

Gott kümmert sich darum, dass Elia und auch die arme Witwe nicht verhungern, dass sie gerettet werden, bis die Hungersnot vorbei ist.

Und das funktioniert über einen Topf, der nicht leer wird.

Ob der Volksmund dieses Motiv aufgegriffen hat und daraus dann das Märchen vom Süßen Brei entstand? Es wäre sicherlich interessant, dieser Spur nachzugehen.

Sicher ist, dass die Gebrüder Grimm aus einer christlichen Familie stammen, sowohl der Vater als auch der Großvater waren Pfarrer. So ist es nicht verwunderlich, dass ihre Art, die Märchen wiederzugeben, oft im Einklang steht mit christlichen Werten und Erfahrungen.



Gott bewahrt vor Hungersnot.

Diese Überschrift passt zu Elia und zum Märchen vom Süßen Brei.
Wer fromm ist, wer Gott vertraut, dem hilft Gott.

Doch ich kann diesen Satz nicht einfach so weitersagen. Ich muss an die Millionen von Menschen denken, die hungern. Von ihnen glauben mit Sicherheit viele an Gott. Und zwar ernsthaft und treu und fromm. Deshalb würde sich für mich da gleich die Frage anschließen: Warum hilft Gott ihnen nicht?



Weil Gott eben kein Mensch ist und nicht nach unseren menschlichen Maßstäben handelt und richtet. Er hat seine eigenen Wege. Gott ist immer anders.

Es ist uns eigentlich nur erlaubt zu fragen: Was sind unsere Aufgaben in dieser Welt?

Gott hat uns den Verstand gegeben, hat uns die Möglichkeiten gegeben, uns stets weiter zu entwickeln, immer komplexere Themen zu erschließen. Und er hat uns längst Zeichen gegeben, die uns zu Lösungen führen. Es ist längst bekannt, wie das Problem des Hungers gelöst werden **könnte**.

Doch die Wege sind unbequem. Vor allem für diejenigen, die viel haben, für diejenigen, die Macht haben, für diejenigen, die Entscheidungen treffen. Es bräuchte wohl vor allem viel mehr verantwortungsbewusste „Gutmenschen“, die bereit sein müssten, Entscheidungspositionen einzunehmen und konsequent so zu agieren, dass alle satt werden. Das bringt Verzicht mit sich und Umschichtung, Veränderungen und die stetige Bereitschaft, an andere zu denken und zu teilen.

Dazu sind wohl viele Menschen nicht bereit. Es ist traurig.

Wir Menschen müssen noch viel lernen.

Und doch glaube ich es immer wieder: **Gott macht satt.**

Ein Widerspruch? Für mich nicht.

Für mich ist diese Aussage die Einladung, Gott zu vertrauen, sich ganz in seine Hände fallen zu lassen. Gott macht satt. Und wenn es nicht physisch ist, dann hat er andere Wege, um uns Menschen seine Liebe zu zeigen - nicht zuletzt dann, wenn er uns zu sich ruft.

Das ist niemals eine Entschuldigung dafür, die Hände in den Schoß zu legen und nichts zu tun.

Gott will ganz bestimmt, dass wir uns einsetzen für Gerechtigkeit in dieser Welt – so, wie wir es an dem Ort können, an den er uns gestellt hat.

Aber wir müssen nicht zugrunde gehen an dieser Verantwortung. Wir tragen sie nicht alleine. Gott trägt mit uns an dieser Last.

Das lässt mich dann eben auch wieder zuversichtlich werden:

Es kann gelingen, dass immer mehr Menschen satt werden,
dass der Topf nicht aufhört Speisen zu schenken,
dass das Wunder geschieht: Gott bewahrt und rettet und macht satt!

Bleiben Sie behütet! *Ihre Gemeindepfarrerin*

M. Egenlauf-Rinner

Alle Augen warten auf Dich, Herre,
und Du gibest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.
Du tust Deine milde Hand auf und sättigst alles,
was da lebet, mit Wohlgefallen.

Text: Heinrich Schütz (*1585 †1672)

DANKLIED DER ERLÖSTEN – PSALM 107, 1 – 9

Danket dem *HERRN*; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

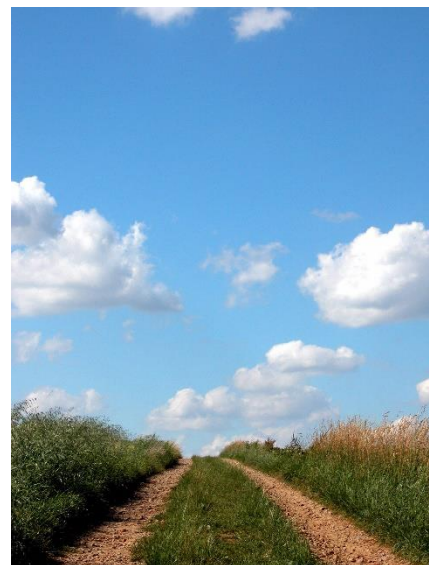
So sollen sagen, die erlöst sind durch den *HERRN*,
die er aus der Not erlöst hat,
die er aus den Ländern zusammengebracht hat
von Osten und Westen, von Norden und Süden.

Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege,
und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten,
die hungrig und durstig waren
und deren Seele verschmachtete,

*die dann zum HERRN riefen in ihrer Not
und er errettete sie aus ihren Ängsten*
und führte sie den richtigen Weg,
dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten:

*Die sollen dem HERRN danken für seine Güte /
und für seine Wunder,
die er an den Menschenkindern tut,*

dass er sättigt die durstige Seele
und die Hungrigen füllt mit Gutem.



Gott, unser Vater, segne dich
mit der Fülle des Lebens,
mit dem Heil, das dich gesund macht am Leib und an der Seele,
mit dem Brot, das allen Hunger stillt.
Es leuchte Gottes Angesicht über dir
und lasse dich strahlen in der Gemeinschaft der Heiligen. Amen